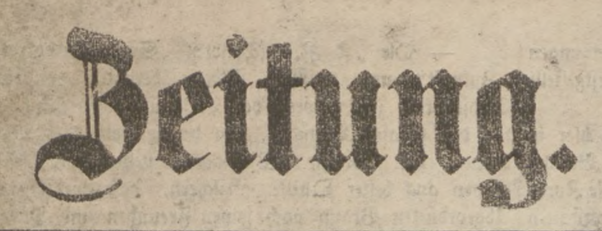
Redaktion von R. Hahn.
Druck und Verlag von R. Graßmann
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstr. 17,
bei O. T. Poppe.



Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich: 15 Sgr. in Stettin monatlich 1 Sgr.
Unsere Abonnenten erhalten die Frauen-Zeitung „das Haus“ auf der Post vierteljährlich für 10 Sgr, in Stettin monatlich für 3 Sgr.

Nr. 48. Sonnabend, 26. Februar 1870.

Norddeutscher Reichstag.

9. Sitzung vom 24. Februar.

Der Präsident Simson eröffnet die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Tische des Bundesraths: Minister Delbrück, Bundeskommissar v. Puttkammer.

Die Kommission zur Berathung eines Theiles des Strafgesetzbuches ist gewählt und besteht aus den Abgg. Schwartze (Vorsitzender), v. Bernuth (dessen Stellvertreter), Hosius Schriftführer, Graf Kleist (dessen Stellvertreter), Aegidi, v. Suck, v. Kirchmann, Tobias, von Levetzow, Eysoldt, v. Einsiedel, Endemann, Evelt, Graf Bassewitz, Genast, Meyer (Thorn), von Brauchitsch (Genthin), v. Hoverbeck, Koch, zur Megede, Wagener (Altenburg.)

Abg. Grumbrecht begründet die von ihm eingereichte Interpellation, dahin gehend, ob der Bundesrath über das vom Reichstage vorgeschlagene Gesetz, betreffend eine Aenderung des Art 4 der Verfassung bereits Beschluß gefaßt, und falls ein Beschluß noch nicht gefaßt sein sollte, welche Gründe diese Beschlußfassung bisher verhindert haben. Der Interpellant hat hierbei das Lootsenwesen, Schifffahrtsnachrichten u. s. w. im Auge.

Minister Delbrück antwortet, daß in einer Angelegenheit, welche die Seeuferstaaten am meisten interessirt, diese über den beschlossenen Gesetzentwurf zu hören seien. Diese Staaten, zu rechtzeitigen Aeußerungen aufgefordert, haben sich in ihren Gutachten in sehr verschiedener Richtung ausgesprochen, theils entschieden ablehnend, theils zustimmend. Die Ersteren leugnen das Bedürfniß zu einem Eingreifen der Bundesgesetzgebung in die vorliegende Materie, die nur einzelne betheiligte Seehäfen interessire. Andere Regierungen lehnten den Entwurf blos in Betreff des Lootsenwesens ab; die Leuchtfeuer, Schifffahrtszeichen wollten sie gern durch die Handelsgesetzgebung geregelt sehen, aber die Bestimmungen sollten weiter gehen, als in dem vorgeschlagenen Entwurf. Der Bundesrath hat nun die Seeuferstaaten ersucht, eine Uebersicht der Unterhaltungskosten für die Seezeichen seit 10 Jahren zu geben. Nach Eingehen dieser Uebersicht wird der Bundesrath weiter vorgehen. (Die Diplomatenloge hat sich unterdessen bis auf den letzten Platz gefüllt, auch alle anderen Tribünen sind gefüllt; am Tische des Bundesraths haben Graf Bismarck, Minister Leonhardt und mehrere Kommissarien Platz genommen.)

Es folgt nunmehr die dritte Berathung des Jurisdiktionsvertrages mit Baden, zu welchen der Abg. Lasker folgende Resolution vorgeschlagen hat: Der Reichstag wolle, bei Annahme des Vertrages, beschließen zu erklären: 1) der Reichstag des norddeutschen Bundes spricht den unablässigen nationalen Bestrebungen, in denen Regierung und Volk des Großherzogthums Baden vereinigt sind, seine dankende Anerkennung aus; 2) der Reichstag erkennt in diesen Bestrebungen den lebhaften Ausdruck der nationalen Zusammengehörigkeit und nimmt mit freudiger Genugthuung den möglichst ungesäumten Anschluß an den bestehenden Bund als Ziel derselben war.

In der General-Diskussion ergreift zuerst das Wort der Abg. Lasker: Bei der etwas schnellen Erledigung der Geschäfte, welche der Reichstag angenommen hat, würde es beinahe einer Entschuldigung bedürfen, daß ich bei einer Angelegenheit, welche schon einer zweimaligen Berathung unterlegen hat, es unternehme, einige allgemeine Gesichtspunkte der deutschen Politik zur Sprache zu bringen. Allein das Bedürfniß hierzu scheint mir in der Thronrede zu liegen. Wer die Thronrede ernstlich verfolgt, wird sehen, daß in den drei verschiedenen Abschnitten derselben, eine wahrhafte Anforderung an die Nation liegt, dem Gegenstande die volle Aufmerksamkeit zu widmen. Die Abschnitte der Thronrede scheinen Andeutungen der deutschen Politik zu enthalten. Wenn keine Erklärungen abgegeben sind, welche zu diesen Abschnitten Aufschluß geben können, so habe ich es doch mit großer Freude begrüßt, daß in einem der Abschnitte ein Ausspruch gethan ist, welcher über unser Verhältniß zu Deutschland in ganz vorzüglich nationalem Sinne definirt ist. Nicht allein die Verträge sind als bindend hingestellt, welche die süddeutschen Staaten so fest an einander knüpfen, daß eine Störung nicht möglich ist, sondern noch ein weit höherer Gesichtspunkt ist in der Thronrede enthalten, der Gesichtspunkt nämlich, daß in der nationalen Zusammengehörigkeit das eigentliche Bindemittel liege. Dieses Band kann weder mit, noch gegen den Willen der Völker gelöst werden. In allen Staaten, in dem zum Bunde gehörigen Theile Hessens, in Baiern, ja in Würtemberg selbst, finde ich eine große Partei, welche zum Theil mit großem, zum Theil mit minderem Bewußtsein, das Ziel voller Einigung auf ihre Fahne geschrieben hat. Am reinsten und völlig ungetrübt kommt dieser Gedanke in Baden zum Ausdrucke, und zwar nicht seit gestern erst, sondern seit länger als 10 Jahren verfolgt Baden dieselbe deutsche Politik, unbeirrt und unter allen Verhältnissen, denn nur in einem Augenblick mußte Baden der Gewalt weichen. Im Jahre 1860 begann die Gemeinsamkeit deutscher Politik zwischen Baden und Preußen; sie ist zum heilsamen Ausdruck gekommen im Jahre 1863 bei der Fürstenkongreß-Politik Wiens, welche den Beifall vieler Fürsten gefunden hatte. Da war es Baden, welches in Frankfurt die feste Stellung einnahm, daß es keine Versammlung von Fürsten giebt, bei welcher nicht Preußen ein entscheidendes Wort mitzusprechen habe. Baden hat in voller Uebereinstimmung mit seinem Fürsten einen Protest erhoben gegen die damalige Verschwörung Oesterreichs. In den Jahren 1864 und 65 war Baden der treue Genosse Preußens. Wenn im Jahre 1866 Baden nach langem Widerstreben, sich den kriegführenden Mächten hat anschließen müssen, so ist dies nur geschehen, nachdem von Berlin aus mitgetheilt worden ist, daß ein Stützpunkt für Baden hier nicht länger gegen Süddeutschland vorhanden sei. Das patriotische Zögern und Hinhalten war schon zu einer Gefahr für die badische Krone geworden, und wer weiß, was geschehen wäre, wenn das Geschick der Waffen sich anders gewendet hätte. Badens Bestrebungen waren darauf gerichtet, dem gestifteten Bunde als volles und lebensfähiges Glied beizutreten. Von diesen Bestrebungen hat Baden nicht abgelassen, nicht allein in dem idealen Anerkenntniß, sondern auch in den praktischen Bestrebungen Unter großen Opfern wird diese Politik gleichmäßig in Baden aufrecht erhalten. Daß die deutsche Politik der damaligen Zeit es für nöthig erachtet hat, Baden eine Kriegskontribution aufzuerlegen, (Hört! Hört!) hat im Lande selbst Widerstand hervorgerufen. Möglich, daß die Motive, welche ich nicht untersuchen will, freundschaftlicher Natur sind. (Heiterkeit.) Ich will mich in diese Motive nicht verlieren, ich kann mich nur zum Ausdruck der populairen Stimmungen machen, und so sage ich denn, daß das Volk dies sehr schwer getragen hat. Baden war es, welches in voller Bereitschaft und ohne jede Deutung die Aufnahme der norddeutschen Bundesverfassung sich zur Aufgabe gestellt hat. Baden trägt die Erhöhung der Lasten in gleicher Weise, wie irgend ein Mitglied der Bundesstaaten und wenn Klagen darüber geführt wurden, so richteten sie sich dahin, daß mit dem Gegensatz dieser Lasten die unmittelbare Theilnahme an den Einnahmen des Bundes nicht erreicht werden kann. Eine andere Klage habe ich nicht gehört. Ich spreche nicht für Diejenigen, welche die Leitung für ihre Politik in einer ganz anderen Hauptstadt suchen, welche die Heimathlosen sind. Sie sind in nicht sehr bedeutender Zahl. Baden hat die Erhaltung der Festung Rastatt als volle Last auf sich genommen, Baden hat den Gedenktag an einen Südbund völlig unterdrückt und das Gaukelspiel ein für alle mal beseitigt. Es hat den rühmlichen Militär-Vertrag abgeschlossen und ebenso auch den heute vorliegenden, und es bringen die Zeitungen schon die Nachricht, daß das gute Beispiel zu wirken anfängt und Würtemberg und Baiern zu gleichen Verträgen geneigt seien. Wir müssen denjenigen Männern volle Anerkennung aussprechen von Roggenbach ab, welche in ununterbrochener Reihenfolge die Politik verfolgt haben, in derselben preußenfreundlichen Weise. Ich spreche nicht gern Lob aus über Fürstenhäusern, es wird schon genug über das Thun, über die Absichten der Fürsten registrirt, wenn ich aber Männer in Karlsruhe in deutscher Gesinnung verharren, sie fortwährend solche Opfer bringen sehe, welche sonst deutschen Souveränen schwer werden, so darf ich doch von meinem untergeordneten Standpunkte aus diesen Männern das Lob darbringen, daß ich sie für deutsche Männer, für echte deutsche Bürger halte. Ich will mich freuen, wenn die heutige Debatte in etwas dazu beiträgt, das Räthsel zu lösen, die Gegensätze zum klaren Ausdruck zu bringen. Wir haben einen mächtigen, geordneten norddeutschen Bund, wir sehen andererseits ein Land, das sich gern an jenen Bund anschließen will; warum verhindert man diese Vereinigung? Das ist mir ein Räthsel. Baden ist ein mit Glücksgütern gesegnetes Land, es ist von Menschen bewohnt, die wir stolz sind, Deutsche nennen zu können, weil der deutsche Charakter ihnen innewohnt, und doch hindert man die Vereinigung. Aber das Wünschenswerthe des materiellen Erwerbes ist es nicht allein, was zu dem Räthselhaften Anlaß giebt. Die höchste Aufgabe ist es aber, das nicht zu verewigen, was 1866 geschaffen, so weit es sich in der Mainlinie klar abspiegelt, die höchste Aufgabe ist es, daß die Schöpfung von 1866 auch über andere Territorien ausgedehnt werde, auf daß die Trennung zwischen Süd und Nord aufhöre. Der Name Mainlinie ist nie beliebt gewesen, war früher sogar verhaßt. Sobald wir über den Main gehen — fährt Redner fort — hört Deutschland auf, getheilt zu sein, muß Norddeutschland seinen Namen aufgeben. Nicht blos Baden wird sich uns anschließen, und wer sich nicht anschließt, von dem muß man annehmen, daß er vor dem Gedanken zurückweicht, ein Deutschland aufzurichten. Zwangsmittel wollen wir allerdings nicht anwenden, um deutsche Staaten dem Bunde zuzuführen, aber sind wir über den Main, so wird die Stellung eine doch ganz andere, als wenn jetzt süddeutsche Staaten sagen können: wir sind Süddeutschland. Machen wir nur erst Ernst, verleiben Hessen dem Bunde ein und dann wird es keine Entschuldigung mehr geben, weder für die Kabinete, noch für die Diplomaten, für das Fernhalten, weil der Süden noch getrennt ist vom Norden. Die Aufnahme Badens in den Bund hat nicht die Bedeutung einer Vermehrung von $1\frac{1}{2}$ Mill. Seelen, sondern der Gewinn besteht in der Vollendung der Einigung Deutschlands. Wir glauben nicht, daß es Rücksichten auf die auswärtige Politik sind, welche den Eintritt hindern. So weit es einem Laien zu beurtheilen möglich ist, sind Frankreich und Oesterreich hinlänglich mit sich selbst beschäftigt; Frankreich steht vor einer Existenzfrage, vor der Frage der freiheitlichen inneren Umbildung. Oesterreich hat die Schwierigkeit zu überwinden, den ganzen Staat in den Augen zu halten. Wenn diese Staaten sich durchaus in auswärtige Angelegenheiten mischen wollen, so ist ihnen in Rom Gelegenheit genug geboten. Also, eine Rücksicht auf die auswärtige Politik ist es nicht, welche die gegenwärtige Politik bestimmt und andererseits treffen alle Konstellationen zusammen, welche Deutschland freie Hand lassen, seine Pflicht voll und ganz zu thun. Legen wir also die Rollen völlig klar und sagen wir, die Verantwortlichkeit für den Nichteintritt Badens in den Bund fällt auf diejenige Person, welche die Politik des Bundespräsidiums leitet. Ich würde mich freuen, wenn die heutige Debatte etwas dazu beitrüge, dieses ganze Räthsel ein wenig zu lüften. Es wird mir nicht schwer werden, sofort den Beweis zu führen, daß der Antrag Badens sich kaum um Wochen verzögern würde, wenn nicht Baden das diplomatische Schwert der Zurückweisung fürchtete, das ihm nur Demüthigung im Lande bereiten könnte. Diese Furcht allein hält Baden ab, seinen Eintritt in den Bund zu beantragen. Anträge und der Wille des Eintritts sind hierhergelangt; dafür bestehen authentische und dokumentale Beweise, ich verrathe also keine Geheimnisse. Je nach der Antwort, welche Baden gegeben wird, würde der Antrag in Karlsruhe gestellt sein. Dort wie hier will man nicht länger im Unklaren über die Gründe des Zurückweisens sein. Wäre ich meinen persönlichen Gefühlen gefolgt, so hätte ich beantragt, daß Sie den Wunsch aussprechen, Baden möge sofort eintreten. Ich bin aber, da von keiner Seite her eine Adresse angeregt worden ist, über den Erfolg dieses Antrages zweifelhaft geworden. In einer Adresse allein konnte diese Angelegenheit behandelt werden, diese Angelegenheit allein hätte eine Adresse gerechtfertigt. Ich habe meinem Wunsche kein Gehör gegeben. — Der vom Abg. von Blanckenburg gestellte Unterantrag, den zweiten Satz der von mir vorgeschlagenen Resolution fortzulassen und statt dessen zu setzen: „und erkennt in diesen Bestrebungen den lebhaften Ausdruck der nationalen Zusammengehörigkeit“, verpflichtet mich zum Danke. Herr von Blankenburg hat es verstanden, warum es sich handelt. Ich will aber nicht, daß sich die Meinung verbreite, als ob Baden seinen nationalen Pflichten durch Verträge genüge, als ob es durch Verträge seine nationale Zusammengehörigkeit zum letzten Ausdruck bringe. Und wenn Sie den ersten Theil meines Antrages mit dem vom Abg. v. Blankenburg vorgeschlagenen Zusatze annehmen, so heißt das nichts weiter als: ich danke schön für die Opfer, die du bringst. — Nein, meine Herren, das genügt nicht. Ich meine, es sei Pflicht der Dankbarkeit, daß wir die Versicherung aussprechen, wie sehr wir die Opfer, die Verdienste Badens anerkennen, wie sehr wir dankbar sind dem Staate, in dem die Lust, ein Deutschland aufzurichten, vorhanden ist, wie in keinem anderen deutschen Lande. Wir achten die Bestrebungen Badens nur darum, weil sie nicht auf eine Abfindung, sondern darauf gerichtet sind, integrirender Theil des Bundes zu werden, — ohne jeden Hintergedanken. Dieser Weg führt zum Gesammtdeutschland und darum bitte ich Sie dringend, den Antrag in beiden Theilen anzunehmen.

Abg. v. Blankenburg: Noch niemals in meinem parlamentarischen Leben war ich so versucht, die Thronrede durch eine Adresse zu beantworten, als diesmal, wo der Schirmherr des Bundes in so herzerwärmender Weise die Zusammengehörigkeit aller deutschen Staaten und Stämme betonte, daß sie wohl verdient hätte, einen Wiederhall in einer Adresse des Reichstages zu finden, deren Erlaß zu beantragen, ich nahe daran war, zumal in demselben Augenblick eine Partei an der Isar das nationale Gefühl, das die Thronrede durchströmt, tief beleidigt. Dennoch habe ich mir den Antrag auf eine Adresse versagt, als ich nach Besprechung mit den Häuptern aller Fraktionen fand, daß keine eine von dem Zusatz ihres Parteiprogramms durchaus freie Antwort zu geben geneigt war, das Haus also noch nicht auf der politischen Höhe sich befindet, um eine einmüthige, zusatzlose Erwiederung auf die schönen Worte der Thronrede zu Stande zu bringen. Aber ihre Herzenswärme stieß auf die abkühlende, jedes deutsche Gefühl verletzende Sprache der baierischen Patrioten (Redner verliest den bekannten Artikel: Wir sind mit Hohenlohe fertig geworden und werden es mit den Preußen auch rc.“), eine Sprache französischer Tiraden, wie sie 1806 bis 1815 herrschte, aber nicht jetzt in den französischen Humbug hineintreiben sollte. Dabei ist es ein Irrthum der baierischen „Patrioten“, wenn sie glauben, dem preußischen Partikularismus der Pickelhauben liege etwas an dem Bestande der Militär- und Zollvereinsverträge mit dem Süden. Im Gegentheil, sein Interesse verlangt die Kündigung des Zollvereins, der dem Süden auf Kosten des Nordens die Taschen füllt und ein bis an den Main reichendes Preußen erscheint ihm ohne die baierischen Bayonnette viel sicherer Frankreich gegenüber, als mit ihnen. Aber trotz aller Nachtheile um Deutschlands willen, hält Preußen an jenen Verträgen fest. Sollte die baierische Adreßpartei, dere Ziele weiter und höher gesteckt sein sollen, als nur den Fürsten Hohenlohe zu beseitigen, ihre Zwecke erreichen, dann bliebe ihr nichts übrig, als ihre Ordres von dem absoluten Rom zu holen, dessen Geist in der gegen das ketzerische, zum Königreich erhobene Preußen gerichteten Bulle von 1701 genügend gekennzeichnet ist. Aber ich hoffe zu Gott, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß jene Partei an der Isar an ihrem undeutschen Wesen zu Grunde gehen wird. — Was will nun der Antrag Lasker? Ist er ein spontan gestellter oder ein sogenannter erwünschter Antrag? Die Anerkennung für Badens nationale That theile ich, obwohl es bedenklich ist, im Absatz 1 „Regierung und Volk“ in Baden gleichmäßig zu loben. Ist es wirklich die Mehrheit ihres Volkes, auf welche sich die nationale Politik der badischen Regierung stützt und bringen wir durch unser zur Unzeit ausgesprochenes Lob nicht vielleicht gerade die Partei zu Falle, der wir den Sieg wünschen? Und woher hat denn Herr Lasker die Nachricht, daß ungesäumt Badens Anschluß an den Bund erfolgen könne? Wie soll denn der Zollverein noch kündbar bleiben, wenn Baden ohne Hessen, Baiern und Würtemberg im Bunde ist, eine Waffe, die wir gegen Baiern brauchen, so lange und so oft der Sturm im Wasserglase an der Isar tobt. Herr Lasker hat die besten Korrespondenzen darüber, daß Oesterreich und Frankreich nur noch mit sich und Rom beschäftigt sind und wird als Bundeskanzler demnach verfahren. (Heiterkeit.) Warum wundern Sie sich, wenn ich das sage? Eine Partei, die so auftritt, wie die Ihrige, muß die Führung der Geschäfte zu übernehmen gefaßt sein. Verstehen Sie die auswärtigen Dinge besser, so sagen Sie es dem Bundesrathe und dem Präsidium, oder der Antrag muß bestellte Arbeit sein. Noch haben Sie es in der Hand, durch einmüthige Annahme meines Antrages, bevor noch ein Wort vom Tische des Bundesrathes gefallen ist, zu verhüten, daß dieses Wort vielleicht Ihnen und Ihren Freunden in Baden mißfällt. Ueberall wird ungeduldig gemurrt: dem einen geht die nationale Bewegung zu rasch, dem andern zu langsam. Ich aber weiß, daß, wer sich dem Bundeskanzler und dem Bundesrathe entgegenstellt, nicht nur den Bund, sondern auch sein engeres Vaterland schädigt, mag dieses engere Vaterland auch Preußen sein. Rückwärts können wir nach 1866 nicht mehr, also vorwärts! (Beifall.)

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 25. Februar. Se. Majestät der König empfing gestern Vormittag einige Militairs, nahm hierauf die Vorträge der Hofmarschälle Grafen Pückler und Perponcher, des Geh. Hofrathes Bork, des Ober-Stallmeisters v. Rauch entgegen, und arbeitete nach einem Besuche des Prinzen Albrecht, welcher von der Villa Albrechtsberg bei Dresden hierher zurückgekehrt ist, mit dem Kriegsminister v. Roon und dem Chef des Militair-Kabinets v. Tresckow. Nachmittags stattete der Kronprinz einen Besuch ab und empfing derselbe darauf die Hohenzollernschen Gäste zum Diner. Abends 9 Uhr war im Kgl. Palais Ball und Souper und hatten zu diesem Hoffeste außer den Mitgliedern der Kgl. Familie und den hier anwesenden fürstlichen Personen das diplomatische Korps, die Minister, die Generalität, die Hofchargen, Mitglieder des Bundesraths und des Reichstages, Notabilitäten der Kunst und Wissenschaften, die hier verweilenden Fremden von hohem Rang, viele Militairs der Berliner, Potsdamer und Spandauer Garnison, im Ganzen über 600 Personen Einladungen erhalten. Zum Tanze spielte das Musikkorps des 2. Garde-Regiment. Etwa um 2 Uhr erreichte die Festlichkeit ihr Ende.

Berlin, 24. Februar. Dem Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist vom Bundeskanzler-Amte eine auf die Realkredit-Frage bezügliche liche Mittheilung zugegangen. Inhalts desselben hat der Bundesraths-Ausschuß für Handel und Verkehr, welcher mit der Leitung der in Betreff dieser Frage angeordneten Enquête beauftragt ist, sich dahin verständigt: in seinem an den Bundesrath zu erstattenden Bericht über die Ergebnisse der Enquête auf den Erlaß eines Ge-

setzes anzutragen, durch welches Normativ-Bedingungen für die Errichtung von Hypotheken-Banken festgestellt werden sollen.

— Wie bereits gemeldet, ist gegenwärtig hier in Berlin die Schulkommission des norddeutschen Bundes zu Konferenzen versammelt. Bekanntlich hat diese Kommission eine Kontrole über alle diejenigen Schulanstalten zu üben, welche im Bereiche des norddeutschen Bundes zur Ausstellung von Qualifikationszeugnissen für den einjährigen freiwilligen Militärdienst berechtigt sind. Eine ihrer Hauptaufgaben ist es dabei, sich fortdauernd von der thunlichsten Gleichmäßigkeit der betreffenden Anforderungen und Leistungen dieser Anstalten zu überzeugen.

— Aus Waldenburg wird berichtet, daß die Herren Hirsch, Duncker und Genossen sich mit ihrer ersten Niederlage noch nicht zufrieden geben wollen: sie haben von Neuem Agenten hingeschickt, um die Bergarbeiter zu weiteren Schritten zu bewegen. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß die Letzteren, nach den Erfahrungen, die sie gemacht haben, nicht von Neuem hineinfallen werden.

— Aus dem Hietzinger Hoflager meldet das „Wiener Tageblatt“, daß der König Georg den Schloßhauptmann Grafen v. Wedell am 2. d. Mts. aus seinen Diensten entlassen und daß er die Verwaltung seiner Finanzen dem Ober-Kommerzienrath Israel Simon, der erst nach der Annexion nach Wien zog, übertragen hat.

— Auch unter den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses war kurz vor Schluß der Session für die Abgebrannten in Havelberg eine Sammlung veranstaltet worden, welche einen Ertrag von 500 Thalern ergeben hat.

— Die Freikonservativen haben, wie die „K. Z.“ mittheilt, für die Zwecke ihrer Parteiorganisation sofort die Summe von 5000 Thlrn. aufgebracht; sie haben ferner ein Comité eingesetzt, welches hier in Berlin thätig sein und für solche Abgeordnete der Partei bei den Wahlen wirken wird, welche sich bei dem Comité melden. Kurz vor den Wahlen soll ein präcis gefaßtes Parteiprogramm erscheinen.

— In Dresden hat der Rath der Stadt wegen des vermutheten schweren Eisganges auf der Elbe die Bürger der Stadt zur Vorsicht und geeigneten Vorbereitung gegen Unglücksfälle und Hochwasser öffentlich aufgefordert.

— Die dänischen Blätter, welche seit 1864 in den Elbherzogthümern verboten gewesen, sind durch Resolution des Ministeriums des Innern vom 31. Dez v. J. wieder zugelassen und ist den Postämtern auferlegt worden, wieder Abonnements auf sämmtliche in Dänemark erscheinende Blätter anzunehmen.

— Der französische „Moniteur“ enthält unter der Ueberschrift „La france et l'Allemagne“ einen längeren Artikel, worin er die deutschen Verhältnisse und die Stellung Deutschlands zu Frankreich bespricht. Da derselbe vom Ministerium des Aeußern inspirirt sein soll, so folgt derselbe hier seinem Hauptinhalte nach. Der Artikel nimmt Bezug auf die baierischen Wirren und die Sprache der Thronrede des Königs von Preußen vor dem Reichstage, und giebt dann folgende Erklärungen über die Haltung ab, welche Frankreich Deutschland gegenüber beobachten müsse: „Die französische Regierung gesteht den Deutschen das Recht zu, sich nach ihren Wünschen zu konstituiren; aber gerade weil sie ihnen dieses Recht zugesteht, hält sie auf die Ausführung des Prager Vertrages. Voll Achtung für diesen Vertrag, welcher Süddeutschland eine unabhängige nationale Existenz zusichert, bewahrt Frankreich eine große Reserve; aber es hält auch darauf, daß diese Reserve von allen anderen Großmächten beobachtet werde, und wenn die Baiern sich der preußischen Herrschaft nicht unterwerfen wollen, so ist es unbestreitbar, daß Frankreich Preußen das Recht nicht zusprechen kann, dies mit Gewalt zu thun. Das Nämliche ist mit Schleswig der Fall, wo eine kleine, aber muthige Bevölkerung auf die Erfüllung der Stipulationen des Prager Vertrages hofft. Preußen, dessen Souverän einen so großen Werth auf das Wort der Fürsten legt, wird gewißlich der Erhaltung des Friedens ein kostbares Pfand geben, wenn es diese Frage nicht auf unbestimmte Zeit ungelöst läßt. Frankreich würde ihm am ersten dazu Glück wünschen. Dies ist, was unsere Beziehung zu Deutschland anbelangt, eine sehr klare Politik, welche sich auf die Verträge stützt und die nicht befürchten läßt, daß Zwietracht zwischen Frankreich und Deutschland ausbricht. Wir gehen selbst weiter und behaupten, daß die Möglichkeit vorliegt, die Beziehungen zwischen den beiden Mächten vollständig, und zwar folgender Maßen zu sichern. Es ist allgemein bekannt, daß die Kaiserliche Regierung die Absicht hat, die militärischen Lasten Frankreichs zu verringern. Die französische Regierung — die Reduktion des Kontingents und andere Maßregeln liefern den Beweis — will aufrichtig den Frieden, und dieser steht heute unter der Garantie eines verantwortlichen Ministeriums. Warum sollte Preußen nicht ebenfalls Garantien für seine friedlichen Gesinnungen geben? In 18 Monaten laufen die militärischen Kontrakte ab, welche in Norddeutschland das Kontingent auf 1 pCt. der Bevölkerung feststellen. Warum sollte Preußen seine Zustimmung nicht zur Herabsetzung des Kontingents geben? Seine Bundesgenossen werden einen solchen Vorschlag wohl sehr gern annehmen. Ist es nothwendig, hinzuzufügen, wie sehr eine solche Maßregel zur Befestigung des Vertrauens beitragen, die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland auf dauernde und solide Weise herstellen würde!“

— Die „K. Z.“ schreibt: „Sozial-Demokrat“, „Zukunft“ und welfische Blätter berichten von einer Subskription zum Zwecke der Errichtung eines Denkmals für den Grafen Bismarck, an deren Spitze der Abgeordnete Dr. Braun (Wiesbaden) stehen soll. Wir können aus bester Quelle versichern, daß weder dem Abgeordneten Braun noch seinen Freunden und Parteigenossen das Geringste von einem solchen Projekte bekannt ist. Es scheint eine social-demokratisch-volksparteiliche Seeschlange zu sein. Graf Bismark hat sich sein Denkmal selbst errichtet. Es wird die Enten der Herren Guido Weiß und Jean Baptiste Schweitzer überdauern.

Celle, 24. Februar. Die Publikation des Urtheils in der Denkmals-Angelegenheit ist um 8 Tage aufgeschoben.

Dresden, 24. Februar. Der König hat so eben den Landtag mit folgender Thronrede geschlossen:

Meine Herren Stände!

Der dreizehnte ordentliche Landtag geht zu Ende und ich freue mich, es vor Ihnen aussprechen zu können, daß das Resultat desselben, ohnerachtet mancher Schwierigkeiten, als ein befriedigendes zu betrachten ist.

Der Staatshaushaltsetat ist für die gegenwärtige Finanzperiode so geordnet worden, daß den Bedürfnissen der Regierung sowohl, als den billigen Wünschen des Volkes dadurch entsprochen wird. Wenn es einerseits möglich geworden ist, bei dem günstigen Stande der Staatseinnahmen von den Steuerzuschlägen abzusehen, so haben Sie andererseits in dankbar anzuerkennender Weise durch reichliche Bewilligungen für alle öffentlichen Zwecke, sowie für Verbesserung der Lage mehrerer Klassen öffentlicher Diener gesorgt.

Besonders habe ich auch die Bereitwilligkeit dankend anzuerkennen, mit welcher Sie zum Wiederaufbau des Hoftheaters eine namhafte Summe bewilligt und dadurch die Erhaltung eines rühmlich bekannten Kunstinstituts ermöglicht und die Wiederherstellung eines der schönsten Bauwerke aus der Regierungszeit meines seligen Bruders in Aussicht gestellt haben.

Daß auf dem Gebiete der inneren Verwaltung und der damit zusammenhängenden Gesetzgebung Umfassenderes nicht geleistet werden konnte, lag in den Zeitverhältnissen und in den Ihnen bekannten Gründen, welche meine Regierung verhinderten, Ihnen bei Beginn des Landtags deshalb Vorlagen zu machen. Gleichwohl sind mehrere nicht unwichtige Gesetze zur Verabschiedung gelangt, wohin namentlich die Gesetze über die Presse, über die Einführung von Civilstandsregistern für gewisse Fälle, über die Wegebaupflicht, die Sonn-, Buß- und Festtagsfeier, den Wechselprozeß und über die Gehaltsverbesserung der Volksschullehrer und deren Emeritirung zu rechnen sind.

Erfreulich ist es mir gewesen, daß über Beibehaltung und Vervollkommnung unseres Immobiliar-Brandkassen-Instituts eine Vereinbarung gelungen ist und daß Sie meine Regierung ermächtigt haben, für eine größere Anzahl von Eisenbahnlinien die Anwendung des Expropriationsgesetzes auszusprechen, wenn sich Privatunternehmer zu deren Ausführung finden.

Die überaus wichtige und schwierige Frage über die Reform des Systems unserer direkten Steuern hat auf diesem Landtage noch keinen endgültigen Abschluß gefunden. Ich hoffe aber mit Zuversicht, daß dies auf dem nächsten Landtage möglich sein wird, wo Ihnen ein umfassender Reformvorschlag vorgelegt werden soll.

Vielfache Wünsche und Ansichten sind auf diesem Landtage zur Sprache gekommen, die zwar zum großen Theile zu keinem ständischen Antrage geführt haben, deren Berathung aber doch hoffentlich in mehr als einer Hinsicht zur Klärung der Ansichten beigetragen hat. Meine Regierung wird die bei diesen Meinungskämpfen hervorgetretenen verschiedenen Ansichten einer sorgsamen Erwägung und Prüfung unterziehen. Insbesondere gedenkt sie über einige der wichtigen zur Sprache gekommenen Gegenstände, namentlich die Organisation der Verwaltungsbehörden, der Gemeindeverfassung sowie der Reformen im Volksschulwesen schon auf dem nächsten Landtage Ihnen mit Vorlagen entgegenzukommen. Sowie sie dabei von dem Grundsatze ausgehen wird, das bewährte Gut nicht ohne genügenden Grund aufzugeben, so wird sie doch auch die auf Verbesserung hinweisenden Erfahrungen des In- und Auslandes und die veränderten Zeitverhältnisse nicht unbeachtet lassen.

Möge denn der alte sächsische Geist der Besonnenheit und der Treue für das engere wie für das weitere Vaterland, der auch auf diesem Landtage sich nicht unbezeugt gelassen hat, auch ferner mit Gottes Hülfe über Volk und Regierung, sowie namentlich über unseren Verhandlungen walten.

Mit dieser zuversichtlichen Hoffnung entlasse ich Sie aus Ihrem diesmaligen ständigen Wirkungskreise.

Ausland.

Paris, 23. Februar. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Kriegsminister dem Staatsrath einen Gesetzentwurf unterbreitet habe, durch welchen das Kontingent für 1871 statt auf 100,000 auf 90,000 Mann fixirt wird. — Einer Mittheilung des „Peuple francais“ zufolge hat der Munizipalrath die vom Präfekten vorgeschlagene Anleihe von 250 Mill. einstimmig genehmigt.

— Gesetzgebender Körper. Interpellation über offizielle Kandidaturen. Die Minister des Innern und der Justiz erklären, die Regierung werde die strengste Neutralität beobachten, beanspruche aber fortgesetzt das Recht, diejenigen Kandidaten zu bezeichnen, welchen sie den Vorzug giebt. Ollivier weist sodann die Angriffe gegen die gesetzmäßige Zusammensetzung und Autorität der gegenwärtigen Kammer zurück. Morgen wird die Debatte fortgesetzt. — Der Handschriftenfälscher Vrain Lucas wurde zu 2jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Pommern.

Stettin, 25. Februar. Es zirkuliren falsche baierische Zweiguldenstücke mit dem Bildniß König Ludwig I. und den Jahreszahlen 1845 und 1846, sowie falsche badische Zweiguldenstücke mit dem Bildniß des Großherzogs Leopold und der Jahreszahl 1847. Die Falsifikate bestehen aus hartem Zinn und sind in nach echten Stücken hergestellten Formen gegossen und oberflächlich versilbert.

— (Sitzung der Polytechnischen Gesellschaft vom 18. Februar.) Zu dem Protokoll der vorigen Sitzung ist nachzutragen: die von Seiten des Wolliner Gewerbe-Vereins in freundschaftlichster Weise erfolgte Einladung zu dem Stiftungsfeste dieses Vereins am 20. d. Mts. Leider konnte in Folge der ungünstigen Witterung die Polytechnische Gesellschaft sich nicht durch Deputirte vertreten lassen. — Von Seiten des amerikanischen Vice-Konsuls Herrn Schultz ist dem Verein ein Exemplar des Berichtes des Kommissionärs des General-Land-Amtes der Vereinigten Staaten für das Jahr 1867 zum Geschenk gemacht worden. Hierauf hielt Herr Dr. Schönn einen Vortrag über Stärkemehl. Derselbe zeigt, daß das Stärkemehl im Pflanzenreiche sehr verbreitet sei, daß es vorzüglich in dem Samen, den Knollen und dem Marke des Stammes vorkomme, und hebt diejenigen Pflanzen hervor, die in dieser Hinsicht die wichtigsten sind. Der Redner schildert darauf die Veränderungen dieses Stoffes durch den Vegetationsprozeß, oder in Folge der Temperaturveränderungen und des Lichtes innerhalb des pflanzlichen Organismus und besprach die physikalischen Eigenschaften der Stärkemehlkörner, ihr Verhalten im polarisirten Lichte und ihre Größe. Da bei der so sehr wechselnden Größe und Form derselben die Ermittlung der mittleren Größe durch direkte Messung zu höchst unsicheren Resultaten führt, theilt Herr Dr. Schönn eine von ihm ersonnene Methode der indirekten Bestimmung mit. Dieselbe beruht auf der gleichzeitigen Anwendung des Mikroskops, des Zeichenprismas und einer chemischen Wage, und führt zu sicheren Resultaten; wichtig sei aber die Bestimmung des mittleren Durchmessers, weil dies fast der einzige Weg sei, um Verfälschungen besserer Stärkemehlsorten durch geringere zu erkennen. Hierauf wird von ihm die chemische Konstitution des Stärkemehls und der verwandten Stoffe erläutert, sein Verhalten zu konzentrirten und verdünnten Säuren besprochen, die Ueberführung desselben in Dextrin und Traubenzucker durch letztere hervorgehoben, und die hierauf beruhende fabrikmäßige Darstellung des Stärkesyrups und Stärkezuckers eingehender behandelt. Zum eigentlichen Thema zurückkehrend, bespricht der Vortragende den Stärkemehlgehalt verschiedener Pflanzen; hebt den Zusammenhang zwischen dem spezifischen Gewichte der Kartoffeln und ihrem Stärkemehlgehalt hervor; giebt leichte Methoden an, das spezifische Gewicht zu bestimmen und wendet sich dann zur fabrikmäßigen Gewinnung namentlich der Kartoffelstärke. Zum Schluß zeigte der Vorsitzende, Herr Dr. Delbrück, eine von der Gesellschaft angekaufte Krüß'sche Patent-Kamera. Mit diesem neuen optischen Apparat kann man auf leichte Weise vergrößerte Bilder von undurchsichtigen Körpern auf eine weiße Wand werfen. Es wurden Proben angestellt mit schwarzen und kolorirten Photographien, dem Innern einer Taschenuhr u. s. w.

— Dem Lehrer der Landwirthschaft an der staats- und landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena bei Greifswald, Oekonomie-Rath Dr. Rohde, ist der Titel „Professor“ beigelegt worden.

— Die Berufung des ordentlichen Lehrers an der Klosterschule Dr. Hermann Kettner als Oberlehrer an das Progymnasium zu Dramburg ist genehmigt.

— Dem zum Erzpriester in Stargard ernannten Pfarren Krätzig aus Pasewalk ist die Kreis-Schulinspektion bezüglich des katholischen Elementar-Schulwesens in Stettin, Stargard, Louisenthal und Augustwalde übertragen.

— Die Telegraphisten Krause, Katt, Pieper, Nütze, Kannenberg und Otto hierselbst sind zu Ober-Telegraphisten ernannt.

— Wie aus Cöslin berichtet wird, hat der Agitator Armborst dort am Sonntag eine Versammlung abgehalten und in dem gehaltvollen Vortrage ausgeführt, daß dem Nothstande unter den Arbeitern durch den „Kommunismus“ abgeholfen werden müsse. Man habe zwar gesagt, was eine allgemeine Theilung aller Güter helfen solle, Einer werde sein Gut zusammenhalten, der Andere sein Gut verschwenden und nach 8 Tagen wieder theilen wollen. Das sei aber kein Kommunismus, sondern Kommunismus sei — das Himmelreich auf Erden. Um dieses Himmelreich herbeizuführen, müsse die Arbeiterpartei keiner andern politischen Partei nachlaufen, sondern ihre eigenen Kandidaten an die gesetzgebenden Versammlungen schicken und durch sie die nöthigen Gesetze abfassen lassen, welche für den neuen kommunistischen Zustand passend seien. Gespickt war der Vortrag mit Ausfällen gegen die liberalen Parteien und gegen die Junkerpartei, sowie mit einem Angriff auf Dr. Strousberg, der sich jetzt zum Wohlthäter der Menschheit aufwerfe, indem er täglich 10,000 Menschen speise; das Geld aber habe er dadurch erworben, daß er die Arbeiter ausgesogen habe. — Nach Herrn Armborst trat Herr Maler Mannke auf, welcher u. A auch den unwürdigen Angriff gegen Strousberg durch den Hinweis zurückwies, daß Str. das Geld zu seinen Unternehmungen nicht von armen Leuten, sondern von reichen Kapitalisten entnommen und damit den Arbeitern Brod geschafft habe. Es folgte dann noch ein Satz von herumreisenden arbeitsscheuen Leuten, die aus der Tasche der Arbeiter leben. Später soll es noch zu einer Kontroverse zwischen Herrn Armborst und einem andern fremden Herrn und in Folge dessen zur Auflösung der Versammlung gekommen sein, da der Vorstand erklärte, die Ruhe nicht mehr aufrecht erhalten zu können.

— In der vorgestrigen nur spärlich besuchten Versammlung des hiesigen „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“ kam zur Erörterung, daß der Kassenverwalter Köckeritz 12 Thlr. 20 Sgr. Vereinsgelder in seinem Nutzen verwendet habe. — Wahrscheinlich ist dies der bereits erwähnte nach dem Abschluß pro Januar „vorhanden sein sollende“ Kassenbestand, von welchem es derzeit hieß, daß er an Mitglieder — ausgeliehen sei!

— Nach dem „Mil.-W.“ sind Baron v. Uckermann, Koppen, Barandon, Unter-Lieuts. zu See, zur See, Claußen v. Finck, v. Schönfeldt, Bischoff, von Schuckmann, See-Kadetten, zu Unter-Lieutenants zur See, Köthner, Mützell, Wagner II, Unter-Lieutenants zur See der Seewehr, zu Lieutenants zur See der Seewehr befördert.

— Mit der beabsichtigten Parzellirung des Schützengartens scheint es nunmehr Ernst zu werden, indem die Vorsteher der Schützen-Kompagnie an der grünen Schanze und Magazinstraße belegene Baustellen zum Kauf ausbieten.

— Ein sehr bedeutender Wäschediebstahl ist vorgestern während den Mittagsstunden in dem Hause Gartenstraße Nr. 3 a in Grünhof verübt worden. Der Bestohlene ist der dort wohnhafte Steuer-Inspektor Menß.

Vermischtes.

Berlin. Ein Kinderraub macht gegenwärtig von sich reden. Der Stahlfederfabrikant S. heirathete vor mehreren Jahren eine Dame, die ihm ein bereits vorhanden gewesenes Töchterchen mit in die Wirthschaft brachte. Die Ehe, der auch ein Söhnchen entsprossen war, gestaltete sich mit der Zeit jedoch so unglücklich, daß beiden Theilen eine Auflösung derselben wünschenswerth schien. Der Ehemann verließ die gemeinschaftliche Wohnung und bezog mit seinem Knaben ein von einem Freunde abgemiethetes Zimmer in der Molkenstraße. Die verlassene Frau denunzirte dagegen unausgesetzt ihren Mann wegen verschiedener Verbrechen, die er begangen haben sollte: diese Angebereien hatten jedoch nicht den erwarteten Erfolg, und deshalb erschien die Ehefrau am Mittwoch in sehr aufgeregtem Zustande in der [illegible] ihres Mannes und forderte im heftigen [illegible] Kindes. Der Vater verwei[illegible] um eine unerquickliche Scene [illegible] verlassen. In diesem Mom[illegible] und sich umwendend sah er[illegible] Hahn einer Pistole spannte. Entsch[illegible] er Frau entgegen und mit Hülfe [illegible] es ihm auch, die Wüthende zu en[illegible] von einem Schutzmann nach dem [illegible] wurde, woselbst man ihr die Munition zu mehreren Schüssen abnahm, sie aber wieder entließ. Die erlangte Freiheit benutzte Frau S., um das Haus, in welchem sich ihr Söhnchen befand, zu umschleichen, wobei es ihr gelang, sich desselben zu bemächtigen und mit ihm zu verschwinden. Bis jetzt ist es dem Vater noch nicht gelungen, über den gegenwärtigen Aufenthalt von Frau und Kind etwas zu ermitteln.

Port Said, 9. Februar. Es ist gelungen, durch den Felsen bei Serapeum eine Fahrbreite von 66 Fuß herzustellen, und zwar in der ganzen Länge des Felsens, mit Ausnahme einer Strecke von etwa 30 Fuß, wo die Breite nur 46 bis 56 Fuß beträgt, während die Tiefe jedoch überall die volle vorher bestimmte ist. Die Arbeiten dauern übrigens selbstverständlich noch fort und wird der Kanal noch vor Schluß des Monats seine bestimmte Breite und Tiefe haben.

Börsen-Berichte.

Stettin, 25 Februar Wetter bewölkt. Temperatur + 4° R Wind NO

Weizen wenig verändert, per 2125 Pfd. loco gelber inländischer geringer $51\frac{1}{2}$—52 Rt. besserer $53\frac{1}{2}$—55 Rt., feiner $55\frac{1}{2}$—58 Rt., feinster 59 Rt., bunter poln. 53 55 Rt. 83—85pfd gelber per Frühj. $59\frac{1}{2}$, $59\frac{3}{4}$ Rt. bez, per Mai-Juni 60, $60\frac{1}{4}$ Rt. bez. u Gd, per Juni-Juli $61\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Roggen etwas fester, per 2000 Pfd. loco 75- bis 76pfd. $36\frac{1}{2}$ bis $37\frac{1}{2}$ Rt., 79pfd. 41 Rt., 82pfd. $42\frac{1}{2}$ Rt., 83pfd. 43 Rt., per Frühjahr $41\frac{1}{6}$ Rt. bez. u. Gd., per Mai Juni $41\frac{3}{4}$, 42 Rt. bez. u. Br., per Juni-Juli 43 Rt. Br. u. Gd.

Gerste geschäftslos

Hafer still, per 1300 Pfd. loco 23—25 Rt., 47- bis 50pfd. per Frühjahr $25\frac{1}{2}$ Rt. Gd, per Mai-Juni $25\frac{3}{4}$ Rt. Gd.

Erbsen per 2250 Pfd. loco Futter- 40—42 Rt., Koch- 43—44 Rt., per Frühjahr Futter- $43\frac{1}{4}$ Rt. Gd

Winterrübsen per 1800 Pfd. September-Oktober 95, $94\frac{7}{8}$ Rt. bez.

Petroleum loco $8\frac{1}{6}$ Rt. bez, per Febr. $8\frac{1}{8}$ Rt. bez., $\frac{1}{6}$ Br., September-Oktober $7\frac{7}{12}$ Rt. bez.

Rüböl fester, loco 13 Rt. Br., per Februar-März u. März-April $12\frac{7}{8}$ Rt. bez., April-Mai $12\frac{7}{8}$, $\frac{11}{12}$ Rt. bez., u. Br., Mai-Juni $12\frac{13}{24}$ Rt. bez., Septbr.-Oktober $12\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br.

Spiritus fest, loco ohne Faß $14\frac{1}{4}$, $\frac{7}{24}$ Rt. bez, per Februar-März $14\frac{1}{3}$ Rt. Br., Frühj. $14\frac{7}{12}$ Rt. Gd, Mai-Juni $14\frac{19}{24}$ Rt. bez. u. Gd, Juni-Juli $15\frac{1}{12}$ Rt. nom., Juli-August $15\frac{3}{8}$ Rt. bez, August-September $15\frac{13}{24}$, $\frac{7}{12}$ Rt. bez

Regulirungs-Preise: Weizen $59\frac{1}{2}$, Roggen 41, Rüböl $12\frac{7}{8}$, Spiritus $14\frac{1}{3}$.

Ein Eisenbahnabenteuer.

Erzählt
von
A. Cosmar.
(Fortsetzung.)

„Ich begreife und ehre Ihre Entrüstung, mein Fräulein, und schweige daher selbst zu Ihrer höhnenden Verachtung," sagte Felix ernst und begann dann: „Am 26. Mai waren es sieben Jahre, als ich mein Auskultatorexamen gemacht hatte und ich meinen Universitätsfreunden einen Abschiedsschmaus gab."

„Nun möchte ich in aller Welt wissen, was mich Ihre Studentengeschichten vor sieben Jahren interessiren sollen," unterbrach ihn schnippisch Helene.

„Damals waren sie noch ein liebliches Kind, das mir vielleicht für einen Bonbon zehn Küsse gegeben hätte," schaltete Felix in einem Anflug von Uebermuth ein. —

„Herr Assessor!" sagte streng Helene und erhob sich rasch von ihrem Sitze, doch Felix hielt sie sanft zurück, indem er fortfuhr: „Unterbrechen Sie mich nicht, Fräulein Helene, jener Studentenschmaus ist die Pointe zu meiner Rechtfertigung. — Es waren meine Korpsbrüder, die ich zum letzten Male in ihren orange-weiß-goldenen Mützen und mit eben solchen Bändern um mich geschaart sah. Der Abschied war ein herzlicher, und wir gelobten uns auf Ehrenwort, uns am selben Tage nach sieben Jahren wiedersehen zu wollen, nur waren wir über den Ort der Zusammenkunft uneinig; Manche stimmten für Dresden, Andere für Stuttgart. Das Loos fiel dem gemüthlichen Schwabenlande zu. Einige von den Jugendfreunden hatte inzwischen der Tod ereilt, Andern mochte es unmöglich geworden sein, Wort zu halten, nur vier außer mir waren gekommen. Wir verabredeten unser Wiedersehen in Cannstadt zu feiern."

Helene war aufmerksam geworden, und wie unbewußt summten ihre Lippen: Invivallera, Invivallera!

„Sie scheinen etwas von unserm lustigen Zechgelage vernommen zu haben?" unterbrach sich Felix und fuhr dann in seiner Erzählung fort: „Ja, wir waren sehr lustig, lustiger, als es sich für Männer in Amt und Würden geziemt. Soll ich es ein Glück oder Unglück nennen, daß die drückende Schwüle im Saale mich zu einem Gange in's Freie anregte? Da sah ich Sie, Helene," fügte Felix mit weicher Stimme hinzu, „und brachte seitdem keinen Tropfen Wein mehr über meine Lippen." Er machte hier eine kleine Pause. Helene blickte nicht auf von ihrer Arbeit — dann begann er wieder: „Meine Freunde standen dagegen nicht eher vom Tische auf, als bis sämmtliche Flaschen geleert und — ich darf es nicht verschweigen — sie ohne Ausnahme sehr berauscht waren."

„Ich der einzige Nüchterne unter ihnen folgte auf dem Fuße den Schritten zweier Damen und konnte mich von dem Anblick noch nicht losreißen, als sie auch schon im Dampfwagen saßen. Jetzt erst bemerkten meine Freunde den Gegenstand meiner Aufmerksamkeit. —

Neckereien der gewöhnlichen Art begannen, und einer meiner Freunde, der am schwersten im Kopfe, am unsichersten auf den Beinen war, sprach einen mehr als tollen Einfall aus, der außer mir von den Uebrigen mit Jubel belacht wurde."

„Brüder," rief er mit lallender Zunge, „könnt Ihr Euch auf unser lukullisches Mahl ein schöneres Dessert denken, als einen herzhaften Kuß von dem schönen Mädchen dort im Wagen? Bei meiner Ehre, ich hole ihn mir, wenn der Zug durch den Tunnel geht." Damit machte er eine Bewegung auf den Waggon zu, in welchem Sie, Fräulein, sich befanden."

„Bist Du von Sinnen?" rief ich, ihn beim Arm zurückhaltend.

„Seh' mir Einer, der hat Feuer gefangen!" rief er lachend.

„Seien Sie überzeugt, Fräulein Helene," fuhr Felix fort, „ich that, was in meinen Kräften stand, meine Freunde vom Perron fortzubringen; es gelang mir nicht, ich verschlimmerte nur die Gefahr, in der Sie sich befanden, denn derjenige, welcher den vermessenen Ausspruch gethan, schwur bei Allem, was ihm heilig sei, er wolle den morgenden Tag nicht erleben, wenn das Mädchen nicht im Tunnel geküßt würde, und als der Zug sich zu bewegen begann, konnte er nur dadurch zurückgehalten werden, daß ich rasch einen Entschluß faßte und mich bereit erklärte, das Abenteuer zu bestehen. Damit wollte ich die Stufen zum Waggon hinaneilen, fühlte mich aber von mehr denn einem Arm festgehalten, und man rief mir zu: Was bürgt uns dafür, daß Du Wort hältst? und als ich mit der Antwort zögerte, rief mein Gegner: Haltet ihn fest, und drängte sich wieder vor. Da, in diesem Moment, die schwere Verpflichtung, die ich einging, nicht überlegend, machte ich mit einem heftigen Stoß mich frei, sprang nun in den Waggon, und rief den Zurückbleibenden zu: Mein Ehrenwort, das ich noch immer gehalten habe, birgt Euch dafür."

„Nun erst überschaute ich die ganze Größe meines Wagnisses. Doch konnte, durfte ich den Freund einer so bedrohenden Gefahr Preis geben? Ganz mittellos, bei Verpflichtungen gegen eine seiner Fürsorge anvertraute Mutter, stand in dem berauschten Zustande, in welchem er sich befand, seine Karriere auf dem Spiele, denn er ist Oberlehrer an einem Gymnasium, und nur zu gerechtfertigt wäre meine Besorgniß gewesen, daß der plumpe Scherz nicht ohne öffentlichen Eklat ablaufen würde."

„Was weiter geschah, ist Ihnen, Fräulein Helene, bekannt," fuhr Felix mit gedämpfter Stimme fort, „und nun ich Ihnen ein offenes Geständniß abgelegt, werde ich die härteste Strafe, die mich für meine Missethat treffen konnte, selbst über mich verhängen, indem ich Sie heute zum letzten Male gesehen habe."

Er nahm seinen Hut, ergriff Helenen's Hand, drückte einen langen innigen Kuß darauf und wollte sich dann entfernen.

Doch Helene hielt seine Hand fest und sagte mit kaum vernehmbarer Stimme: „Lassen Sie mich zum Abschiede Ihre Wunde sehen."

Felix löste den Verband und reichte ihr die Hand hin. — Das Messer war tief in das dicke Fleisch des Daumen gedrungen, Helene beugte ihr Gesicht tief hernieder, einige Tropfen fielen aus ihren Augen auf die Wunde. Da warf der junge Mann den Hut, den er in der Hand hielt, weit von sich, und sich auf ein Knie niederlassend, preßte er die Hand, welche die seinige hielt, zum zweiten Male an seine Lippen, indem er ausrief: „Dank! Dank! für diese Balsamtropfen!"

VI.
Die Entwickelung.

„Werden Sie mir nun auch gestatten, Sie zu unsern Müttern zu führen, die Sie erwarten?" fragte Felix. Helene war gern bereit, ihm zu folgen.

Inzwischen hatten die Freundinnen ihre Ansichten und Vermuthungen ausgetauscht. Die Geheimräthin konnte und wollte es nicht glauben, daß ein junges Mädchen sich gleichgültig gegen ihren Sohn verhalten könnte.

„Da steckt etwas Besonderes dahinter," sagte sie. „Ueberlaß die Sache mir, ich will bald klar sehen und das heute noch."

Ihr Gespräch wurde durch die Ankunft der jungen Leute unterbrochen, die Freundinnen warfen sich einen zufriedenen Blick zu.

„Lege nicht erst ab, Helene," sagte Tante Gertrud, „wir wollen eine Promenade durch den Park machen." Sie nahm den Arm ihrer Freundin, und schritt rasch mit ihr voran.

Felix bot Helenen seinen Arm, sie nahm ihn leicht erröthend an. Anfangs stockte ihre Unterhaltung.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Louise Schultz mit Herrn Gustav Schmidt (Putbus—Pentz).
Geboren: Ein Sohn: Herrn A. Mannke (Cöslin).
Gestorben: Herr Partikulier Abelsdorf (Grabow a. O.) Herr Buchdruckereibesitzer Gustav Retz (Anklam). — Herr Otto Mittelhausen (Treptow a. R.). — Frau Anna Elisabeth Gaulke (Colberg). — Sohn Carl des Herrn Albert Paegel (Stettin).

Termine vom 28. Febr. bis incl. 5. März.
In Subhastationssachen.

28. Kr.-Ger.-Comm. Jacobshagen. Das in Ravenstein belegene Grundstück des Bauer Christ. Schulz zu Bärfelde.
28. Kr.-Ger.-Deput. Pyritz. Ko[illegible] in Brieten des Carl Jahrmarkt
1. Kr.-Ger. Stettin. Grund[illegible] zu Grabow a. O. des [illegible]
1. Kr.-Ger.-Deput. Swin[illegible] Zubehör zu Neuhoff
2. Kr.-Ger. Anklam. [illegible] Peenstraße daselbst
3. Kr.-Ger. Stettin [illegible] taxirten Grundstücke [illegible] Krohn zu Grambow. Grundstück Lindenstr. Nr. 9 zu G[illegible] Schiffstauers Balzer.
3. Kr.-Ger. Cammin. Weideparzelle des Arbeiters Johann Hackbarth zu Gülzow.
3. Kr.-Ger.-Deput. Labes. Wohnhaus Nr. 464 daselbst nebst Zubehör des Arbeiters Wilh. Rusch.
3. Kr.-Ger.-Comm. Stepenitz. Grundstücke Nr. 39 und 82 zu Köpitz der Ehefrau und Erben des Eigenthümers Lübcke.
3. Kr.-Ger.-Comm. Treptow a. R. Wohnhaus Nr. 110 nebst Zubehör daselbst des Tischlermstr. Oscar Voigt.
3. Kr.-Ger.-Comm. Usedom. Büdnerhaus Nr. 39 nebst Hofraum, Acker u. Wiesen zu Neppermin des Büdners Wilh. Wiederbohm.
4. Kr.-Ger.-Comm. Gollnow. Haus Röddenberg Nr. 105 des Ackerbürgers Wilh. Bartelt.
4. Kr.-Ger.-Comm. Treptow a. R. Wohnhaus Nr. 570 nebst Zubehör das. des Arbeiters Carl F. Kannenberg.
5. Kr.-Ger. Cammin. Grundstück Nr. 37 zu Grabow des Fräuleins Julie Glaser.
5. Kr.-Ger.-Deput. Pasewalk. Grundstück Nr. 545 daselbst des Mühlenmeisters Peters.
5. Kr.-Ger.-Deput. Pyritz. Wohnhaus Nr. 336 daselbst der Erben des Bäckers Jahnke.

In Konkurssachen.

1. Kr.-Ger. Stettin. Erster Prüfungstermin im Konk. über das Gesellschafts- und Privatverm. der Kaufleute Döbel und Eickhoff.

Subhastations-Patent.
Nothwendiger Verkauf.

Das dem Partikulier **Martin Nagel** gehörige, in Bredow unter Nr. 78 belegene und im Hypothekenbuche von Bredow Band III. Seite 97 Nr. 63 verzeichnete Grundstück veranlagt zur Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 244 Rthlr. soll

am 12. April 1870, Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle zu Stettin, Terminszimmer Nr. 13 im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 21. April 1870, Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle und Hypothekenschein sind in unserm Bureau V. einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Stettin, den 7. Februar 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Heinsius, Kreisgerichts-Rath.

Bekanntmachung.

Der Restaurateur **Andreas Carl Darmer** und dessen Braut **Caroline Klüss** hierselbst, haben mittelst notariellen Vertrages vom 5. d. M. für die von ihnen einzugehende Ehe die Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen.

Stralsund, den 24. Januar 1870.

Königliches Kreisgericht;
II. Abtheilung.

Mühlenbeck, den 19. Februar 1870.

Bekanntmachung.

Montag, den 28. Februar cr., Mittags von 12 Uhr ab, sollen im Kruge zu Mühlenbeck aus hiesiger Königlicher Oberförsterei, Schutzbezirk Buchenhain Jagen 4, 5, 11, 18, 19, Mühlenbeck Jagen 37, 47, Buchholz Jagen 42, 43, 61:

2 Stück Eichen Nutzenden,
$\frac{3}{4}$ Klftr. do. Nutzholtz,
[illegible] Stück Buchen Nutzenden,
[illegible] do. Nutzholtz,
[illegible] 11, 19, 37, 42, 43, 44 und 61 circa [illegible] 40 bis 66' Länge und im Jagen [illegible]buchen — öffentlich versteigert [illegible]

[illegible]gliche Oberförster.

[illegible]ndiger Verkauf.

Das in dem Posener Kreise belegene adlige Rittergut Góra, sowie die in dem Dorfe Góra belegenen bäuerlichen Grundstücke Nr. 20 und 22, deren Besitztitel auf den Namen

1) des Rittergutsbesitzers **Traugott Walz,**
2) des Rentier **Joseph Gundermann,**

berichtigt stehen, und welche mit einem Flächeninhalte von 1800_{58} Morgen resp. 47_{61} Morgen und 47_{61} Morgen der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuern Reinertrage von 2058 Rthlr. 22 Sgr. $9\frac{3}{5}$ Pf., resp. 59 Rthlr. 23 Sgr. $1\frac{1}{5}$ Pf. und 49 Rthlr. 6 Sgr. $7\frac{1}{5}$ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 320 Rthlr. resp. 20 Rthlr. und 15 Rthlr. veranlagt sind, sollen Behufs Theilung im Wege der nothwendigen Subhastation

am Mittwoch, den 27. April 1870,
Nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des hiesigen Königlichen Kreis-Gerichts, im Geschäftszimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 6. Februar 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Buddee.

Die städtische Baugewerkschule zu Höxter a. d. Weser

beginnt ihren Sommer-Cursus am 3. Mai cr. während der Vorbereitungs-Unterricht für neu eintretende Schüler bereits am 20. April cr. seinen Anfang nimmt.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Anstalt sind unter Beifügung der Schulzeugnisse an den Unterzeichneten franko einzusenden.

Das Schulgeld beträgt incl. sämmtlicher Materialien, Geräthe, ärztlicher Pflege u. s. w. 35 Thlr.

Möllinger, Direktor der Baugewerkschule.

Zuchtmarkt
für edlere Pferde in Neubrandenburg.

Der diesjährige Zuchtmarkt findet am

18., 19. und 20. Mai

in **Neubrandenburg** statt und ist mit einer Verloosung von Equipagen, Pferden und Reit-, Fahr- und Stall-Utensilien, welche am

20. Mai

statthaben wird, verbunden.

Der Absatz, welchen die Züchter auf dem diesjährigen Markt in sehr befriedigender Weise gefunden haben, wird auf dem diesjährigen Markt noch dadurch vermehrt werden, daß eine große Zahl auswärtiger Händler und Pferdeliebhaber, insbesondere auch Gestütsvorsteher ihre Betheiligung fest zugesagt haben und daß

100 Pferde,

nämlich:

1. ein Viererzug,
2. zwei Züge zu je zwei Pferden,
3. vier Paar Wagenpferde,
4. vier Paar Ackerpferde,
5. sechsundsiebenzig Reitpferde, Wagenpferde und Ackerpferde leichteren und schwereren Schlages,

welche zu Gewinnen für die Verloosung bestimmt sind, **von dem Comité auf dem Zuchtmarkt angekauft werden sollen.**

Anmeldungen werden **bis zum 1. April d. J.** an die Adresse des unterzeichneten Comité-Mitgliedes erbeten und müssen mit **sofortiger Einzahlung des Standgeldes** (4 Thlr. pro Pferd) verbunden sein, wenn sie Berücksichtigung finden sollen. Dieselben werden am einfachsten per Einzahlung auf Postkarte mit der Bezeichnung „Zuchtmarkt" beschafft. Für **angemeldete** Hengste wird ein Kastenstand ohne Preiserhöhung geliefert; auf Verlangen wird für je fünf Pferde resp. je zehn Pferde ein verschließbarer Stall zur alleinigen Disposition gestellt. Erwünscht ist die Anmeldung ein[illegible] Züge mit Angabe der Zahl der Pferde.

Nach dem 1. April finden Anmeldungen nur noch insoweit Berücksichtigung, als Stände frei sind.

Stall Ordnung, Preis-Courant der Fourage und Anweisungen auf die Stände werden nach dem 1. April auf die Anmeldungen expedirt werden.

Neubrandenburg, den 14. Februar 1870

Das Comité.
gez. **M. Loeper,** Adv.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Lehrlings-Gesuch.

Ein gesitteter junger Mann, welcher Lust hat die Uhrmacherkunst zu erlernen, kann sofort oder später eintreten bei

E. Simdorn, Uhrmacher, Schulzenstr. 33.

E. M. a. g. F. sucht z. 1. April e. St. in Stettin, z. Unterstützung u. Gesellschaft b. e. alten Dame od. i. e. Familie. — Hr. Schulrath Wehrmann, Marpl. 2, wird gütigst d. nöth. Ausk. geben.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir für unser Manufaktur-Waaren-Geschäft einen mit der Buchführung vertrauten Verkäufer und einen Lehrling

Moritz Litten & Co., Stolp i. P.